Bemalte Elgger Keramik aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts

Autor(en): **Frei, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rapport annuel / Musée National Suisse**

Band (Jahr): **40 (1931)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-394562

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BEMALTE ELGGER KERAMIK AUS DEM ANFANG DES 18. JAHRHUNDERTS

Von Karl Frei.

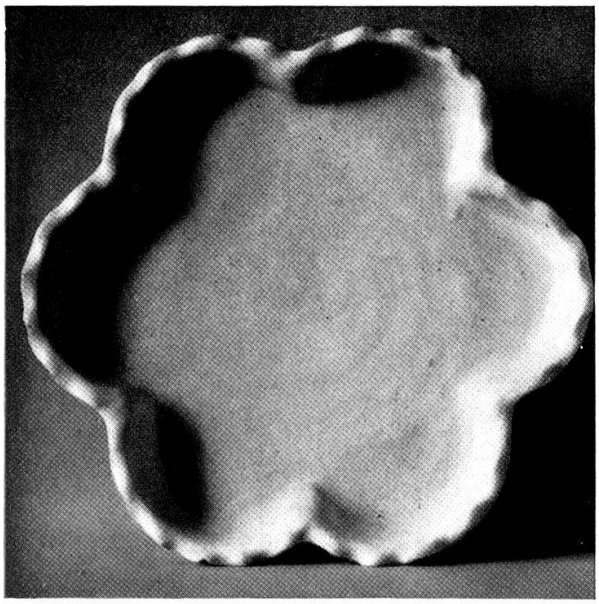
Das Schweizerische Landesmuseum besitzt eine runde, achtfach ausgeschweifte Schale auf drei Kugelfüssen, deren scharf von dem flachen Boden abgesetzte und schräg ansteigende Wandung in einen ausgebogenen, gewellten Randwulst übergeht. Auf der Unterseite des mit einer unregelmässig sechseckigen Platte verstärkten Bodens findet sich innerhalb eines ringförmigen Wulstes die blaue Inschrift „Ellg". (Taf. XII.) Sonst trägt die mit einer grauweissen Glasur überzogene und aus dem Besitz eines zürcherischen Kunstsammlers und Antiquars [1]) stammende Schale keinerlei Bemalung. Auf Grund der Signatur und zufolge des Umstandes, dass nirgends in der Schweiz und anderswo ein Ort Elgg vorkommt als im Kanton Zürich, hielt man die Schale schon anlässlich ihres Ankaufes als das Erzeugnis eines in der genannten zürcherischen Ortschaft ansässigen Hafners. Dessen Name blieb verborgen, und erst zwei uns seither bekannt gewordene Oefen mit dem vollen Namen des Elgger Hafners Hans Martin Vogler ermöglichen es, gestützt auf den Schriftvergleich, die Schale nunmehr einem bestimmten Meister zuzuweisen.

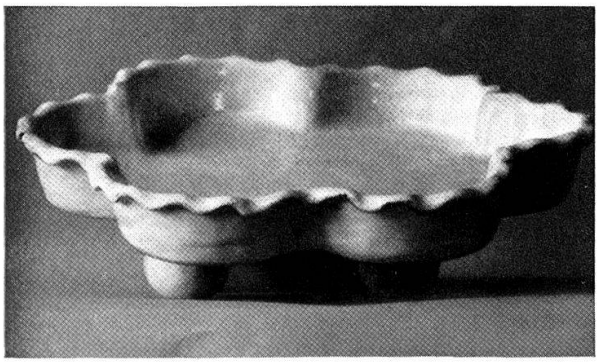
Elgg gehört mit Zollikon im Gebiete des heutigen Kantons Zürich zu den ersten ostschweizerischen Hafnerorten, welche im achtzehnten Jahrhundert gleich den altbekannten Winterthurer Werkstätten Oefen in echter Fayencetechnik herstellten.

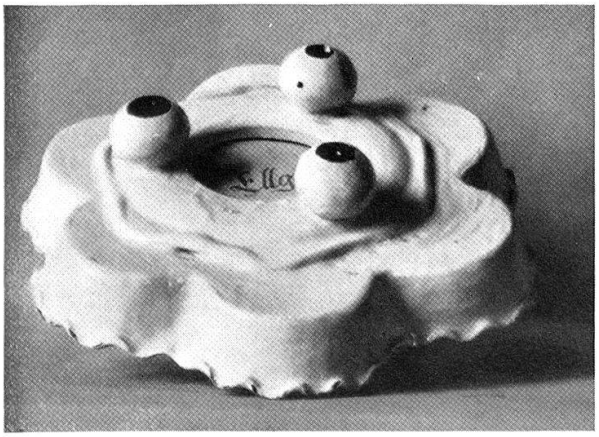
In Zollikon, dem stattlichen Dorf am Zürichsee, das heute seine Häuser unmittelbar an die Grenzen der Stadt Zürich anschiebt, früher aber eine schwache Wegstunde vom Zentrum

---

[1]) Inv. Nummer L M 394. Höhe 10, Durchmesser 30 cm. Erworben 1893, Auktion J. J. Gubler, Zürich. — Vergl. „Katalog der reichhaltigen Kunstsammlung des Herrn J. J. Gubler in Zürich. Versteigerung zu Zürich den 4.–12. September 1893.... unter Leitung von J. M Heberle (H. Lempertz Söhne) aus Köln." Nr. 251.







Elgger Fayenceschale, 18. Jh. Anfang.
Arbeit von Hafner Hans Martin Vogler.

letzterer gelegen war, fabrizierte zu Anfang des 18. Jahrhunderts ein Meister Heinrich Bleuler Oefen mit mehrfarbiger Malerei auf weisser, den bräunlichen Kachelscherben deckender Zinnglasur.[1])

In dem städtisch gebauten Elgg, an der Bahnlinie Winterthur-St. Gallen, und von ersterem Orte in viertelstündiger Bahnfahrt erreichbar, waren es Angehörige der Familie Vogler, die seit Ende des siebzehnten und zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts als Erste bemalte Oefen schufen. Ob schon vorher die Ofenmalerei in Elgg betrieben wurde, erscheint fraglich. Wohl lässt sich bereits im Jahre 1643[1]) ein „M. Heinrich Büchi Haffner" in Elgg nachweisen, verheiratet mit einer Maria Weber und Vater von vier Söhnen, eines 23jährigen Hans Jörg und eines Heinrich, Ulrich und Jakob, welch letztere in einem späteren Rodel von 1649[2]), der den ältesten Sohn nicht mehr erwähnt, als fünfundzwanzig, achtzehn und achtjährig angegeben werden. Allein erhaltene bemalte Oefen und -Kacheln, die wir aus Elgg und aus dieser uud der folgenden Zeit kennen, stammen alle aus den Winterthurer Werkstätten. So der buntbemalte, heute leider verschollene stattliche Reliefofen von 1642 aus dem ehemaligen Gasthof zur Meise in Elgg, dessen Bilderschmuck und Aufbau uns Professor G. Lasius in einer farbigen Zeichnung, reproduziert in der Abhandlung von Wilhelm Lübke „Ueber alte Oefen in der Schweiz", überliefert hat.[3]) So auch die grossen buntbemalten Turmöfen von 1607 und 1668 im Schloss zu Elgg, und ein 1641 datierter, aus Elgg stammender Ofen mit buntgemalten Lebensalterdarstellungen und grünen Relieffüllungen — die fünf Sinne personifizierend —, der in die Sammlung Parpart auf Schloss Hünegg bei Thun gelangte und im Oktober 1884 mit den übrigen Kunstgegenständen dieser Kollektion in Köln versteigert wurde.[4]) In Elgg gekaufte bunte Reliefkacheln im Landesmuseum, geschmückt mit musizierenden

---

[1]) Haushaltungsregister der Gemeinde Elgg. Zürich, Staatsarchiv. E. II. 219. 62.

[2]) Desgl., Zürich, Staatsarchiv. E. II. 223. 37. — Nach Hauser (vergl. S. 98 Anm. [2]) soll Hans Jörg Büchi gegen Ende des 17; Jahrhunderts eine eigene Werkstatt betrieben habeu.

[3]) W. Lübke „Ueber alte Oefen in der Schweiz, namentlich im Kanton Zürich (Mitt d. Ant. Gesellsch. in Zürich. XXIX (1865).

[4]) Mitt. von A. Scheuchzer-Dür †, Basel.

Frauen und bezeichnet „Die Zwerchpfeiffen", „Die Pusaan", „Die Lutten" und „Der Zincken", gehen ebenfalls auf eine Winterthurer Hafnerei des beginnenden 17. Jahrhunderts zurück.[1])

Auch während des 16. Jahrhunderts scheint die einheimische Hafnerei, wenn eine solche überhaupt existierte — was der Lokalhistoriker Dr. K. Hauser verneint[2]) —, nicht sehr floriert zu haben; denn wenn Oefen für öffentliche Gebäude zu erstellen waren, wurde der „Ofener" von Winterthur beschickt, wie beispielsweise in den Jahren 1551, 1574 und 1586, als man für das Elgger Rathaus Oefen benötigte. Aus der Tatsache, dass im Jahre 1557 an der bekannten Tagung ostschweizerischer Hafner im Wasserhaus Rohr an der Glatt[3]) in der Chronik des Winterthurer Ratsherrn Ulrich Meyer nur Hafner von Zürich, Schaffhausen, Diessenhofen, Stein a. Rh., Frauenfeld, Wil, Winterthur und Rapperswil angeführt werden, darf man aber nicht etwa auf die Nichtexistenz einer einheimischen Hafnerei in Elgg schliessen. Denn Meyer spricht auch noch von Hafnern anderer umliegender Städte, die sich von den fremden Meistern den zum Backen, Sieden und Braten eingerichteten Sparherd bei der Zusammenkunft im Rohr demonstrieren liessen. Nur nennt er leider die Namen dieser Orte nicht. Elgger Meister des Hafnergewerbes könnten aber sehr wohl in seiner Notiz eingeschlossen sein.

Die ersten bekannten Elgger Kacheln mit farbiger Bemalung wurden zu Anfang des 18. Jahrhunderts von *Hans Martin Vogler* fabriziert. Als früheste Arbeit von ihm kennen wir Teile eines buntbemalten Ofens in Elgger Privatbesitz (Abb. 1), nämlich Reste einer Bekrönung mit von Vögeln belebten Fruchtgehängen und den von Putten auf Delphinen flankierten Wappen[4]) der einstigen Ofenbesteller „Hr. Hanß Stadel Man | des kl: Raths vnd Frauw | Barbara Müller | Sin Gemahl | 1700". Weiter eine Lisene mit kredenzender Frau in Zeittracht auf Voluten-

---

[1]) Inv, Nrn. 6819—6822.

[2]) K. Hauser. Geschichte der Stadt, Herrschaft und Gemeinde Elgg. Elgg. 1895, S. 467 ff.

[3]) Dr. A. Hafner, Das Hafnerhandwerk und die alten Oefen in Winterthur. (Neujahrsblatt von der Stadtbibliothek in Winterthur auf das Jahr 1876, S. 6 f.

[4]) a) In blau zwei gekreuzte silberne Schlüssel, überhöht von goldenem Stern. b) In rot (mangan) gelbes halbes Mühlenrad unter drei blauen Sternen.

Abb. 1
Buntbemalte Kacheln von Hans Martin Vogler, Hafner in Elgg, 1700.
Elgg, Privatbesitz.

postament und überhöht von auf Konsolen aufruhendem Bogen; endlich eine quadratische Kachel mit der schwarzen, siebenzeiligen Versinschrift: „Min Gott mich alle Zit behüt
Min Leib und Seel bewahr
Vor vbel und gefahr:
Der herr nun vnd in Ewigkeit
Min ausgang durch sin güte
vnd mein eingang behüte“
und der blauen Hafnersignatur „Ellg H M (lig.) Vogler“. Alle diese Kacheln sind über dem rechtsseitigen Kunstwändchen eines jüngern, 1810 datierten Elgger Ofens aus der Werkstatt des Salomon Spiller in die Zimmerwand eingelassen und muten in der Lisenendekoration und in ihrer farbigen Haltung ganz wie Winterthurer Kacheln aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an. Abweichend davon ist nur die Anordnung der Wappen über zwei gekreuzten Palmzweigen, das Puttenmotiv und die Art der Einfassung von Verskachel und Oberrand der Bekrönungskacheln.

Der Zusammenhang Hans Martin Voglers mit der Winterthurer Ofenmalerei lässt sich auch sonst nachweisen. Am 23. Maimonat des Jahres 1680 wird unser Meister nämlich nach altem Brauch in Winterthur vor einem ganzen Handwerk der dortigen Hafner dem damals bekanntesten Vertreter der Winterthurer Hafnerei und Schöpfer der berühmten Oefen für das Zürcher Rathaus, Meister David Pfau (1644—1702), als Lehrknabe aufgedingt [1]) und am 4. März 1683 [2]), also schon vor dem Abschluss der dreijährigen Lehrzeit, ledig gesprochen. Vogler machte ein Jahr später, am 22. Juni 1684, auch die Meisterprüfung in Winterthur [3]) und wurde dem dortigen Handwerk der Hafner als Mitglied inkorporiert. Im gleichen Bott, da er die Meisterwürde erlangte, bestanden auch Christoffel Kaufmann, Hans Heinrich Graf der Jung, der spätere Lehrmeister der Hafner Joachim Ohninger und Hans Othmar Vogler von Elgg, sowie Andreas Studer der Jung und Jakob Graf, alle diese Hafner von Winterthur, die Meisterprüfung. Neben der „Meisterhauß" — dem Einkaufsgeld in das Handwerk der Hafner — im Betrage von 8 Pfund, zahlte Vogler ein Bottgeld von 16 ß und 10 ß oder 4 Mass Wein dafür, dass ihm als auswärtigem Mitglied des Handwerks die Pflicht, die Handwerkslade in das Versammlungslokal tragen zu müssen, abgenommen wurde. Jakob Graf, der jüngste Meister, der die Lade an seiner Statt tragen durfte, hatte nur 2 Mass Wein zu spenden und ebenso sein Vorgänger in diesem Amte, Meister Anthoni Erhart, „für daß er der Lad entlediget" war!

---

[1]) „1680 den 23 Tag Meyen ward ein Bott gehalten und volgendes verhandlet: Uff hüt dato hat Mr: *David Pfauw* sein Lehrknaben *Hanß Martin Vogler* von Ellgg vor einem gantzen Ehrsamen Handtwerckh nach altem Gebrauch uffgedinget; und hat domahl dem Handtwerch für daß Uffdingen, wie auch für die halbe Cronen erlegt an Geld zusammen 9 Pfund 12 ß. — Da dann deß Knaben Vatter dem Lehrmeister für den Lehrlohn solle zustellen für 3 Jahr lang namlich 30 Thaler, nebend einem Müt Kernen. Und solle die erste Zahlung verfallen sein uff Martini 1680, nemlich 27 fl., die andere uff Martini 1681, auch 27 fl. und dann nach verfloßenen 3 Jahren zum Trinckgelt ein Ducaten. Darby zu wüßen, daß weill das Uffdinggeld von des Knaben Stieffvater bezahlt worden, daß hernach daß Abdinggelt der Lehrmeister schuldig sein solle zu erlegen und bezahlen." (Handwerkbuch der Winterthurer Hafner. Winterthur, Stadtbibl.)

[2]) „Uff hütt dato hatt Mr: David Pfau sein Lerknab Marti Vogel von Elgg ledig gesprochen und hat Mr: David Pfau das Abdinggelt mit der halben Crone erleit, namlich 9 Pfund 12 ß". (HW-Buch der Winterthurer Hafner. 1683 III. 4.)

[3]) „Mr. Marti Vogel von Elgg zalt Bottgelt 16 ß; Mr. Marti Vogel von Elgg ward Meister und zalt für die Mei[ster]-Hauß 8 Pfund." (a. a. O., 1684. VI. 22.)

Abb. 2

Blaubemalter Turmofen aus Zürich,
signiert „Hans Martin Vogler Haffner Jn Ellgg 1701".
Genève, Musée d'art et d'histoire.

Dass Hans Martin Vogler wie ein anderer auswärtiger Hafner, Jörg Dollinger von Langwiesen bei Feuertalen (gegenüber Schaffhausen), Lehrlinge beim Winterthurer Handwerk der Hafner sich hätte auf- und abdingen lassen, davon ist im Handwerksbuche nirgends die Rede. Wohl aber erwähnt dasselbe regelmässige Bottgeldzahlungen des Meisters in der Höhe von 2 ß an das Handwerk und zweimal, am 19. u. 22. Christmonat 1686 u. 1689, auch eine Spende von je 5 ß, entsprechend einer „zweimässigen" Stubenkanne Wein, „weilen er einen jungen Sohn hat überkommen". Während Dollinger in der Mitgliederliste der Winterthurer Hafner fehlt, ist Hans Martin Vogler an 26. Stelle als „Mr. Hans Marti Vogel von Elgg" darin angeführt, und wir verdanken dieser Liste auch die Kenntnis seines Todesdatums, indem ein Schreiber am Rande den Vermerk anbrachte: „starb den 30. Merz 1703".

Das zweite aus dem Jahr 1701 stammende, signierte Werk von Meister Hans Martin Vogler stand bis zum Jahre 1916 im Hause Kirchgasse Nr. 25 in Zürich, einem ursprünglichen Kaplanenhaus des Grossmünsterstiftes, welches am 29. III. 1688 von der Stiftsverwaltung an den Besteller unseres Ofens, den zürcherischen Theologieprofessor Johann Caspar Wolf (* 26. IX. 1638 – † 6. IX. 1710) verkauft wurde.[1]) Der blaubemalte mächtige Ofen (vergl. Abb. 2 u. 3) trägt auf der Wandverkleidung über dem Sitz die Signatur „Hanß | Martin Vogler | Haffner = In | 17 Ellg 01". Lisenen, Friese, Gesimse und Füllkacheln des sechseckigen Turmes, des vorn zugeschrägten Unterbaues, des zweistufigen Sitzes und der ähnlich dem Turm gegliederten Wandverkleidung sind auf das reichste mit stilisierten Blumen und Blattornamenten geschmückt, die sich auf den Füllkacheln von Turm und Unterbau, der Ofensitzwand und der Wandverkleidung in achteckige Felder einfügen, während sie auf den Friesen in symmetrischer Anordnung rechteckige und quadratische Felder füllen und auf den hochrechteckigen, schmalen Lisenen sich unregelmässig über die gleich den Friesen und Achteckfeldern der Füllungen geradlinig gerahmten Flächen ranken. Bei

[1]) Gefl. Mitteilung von Dr. h. c. A. Corrodi-Sulzer. — Der Ofen gelangte in das Museum der Stadt Genf (Musée d'art et d'histoire).

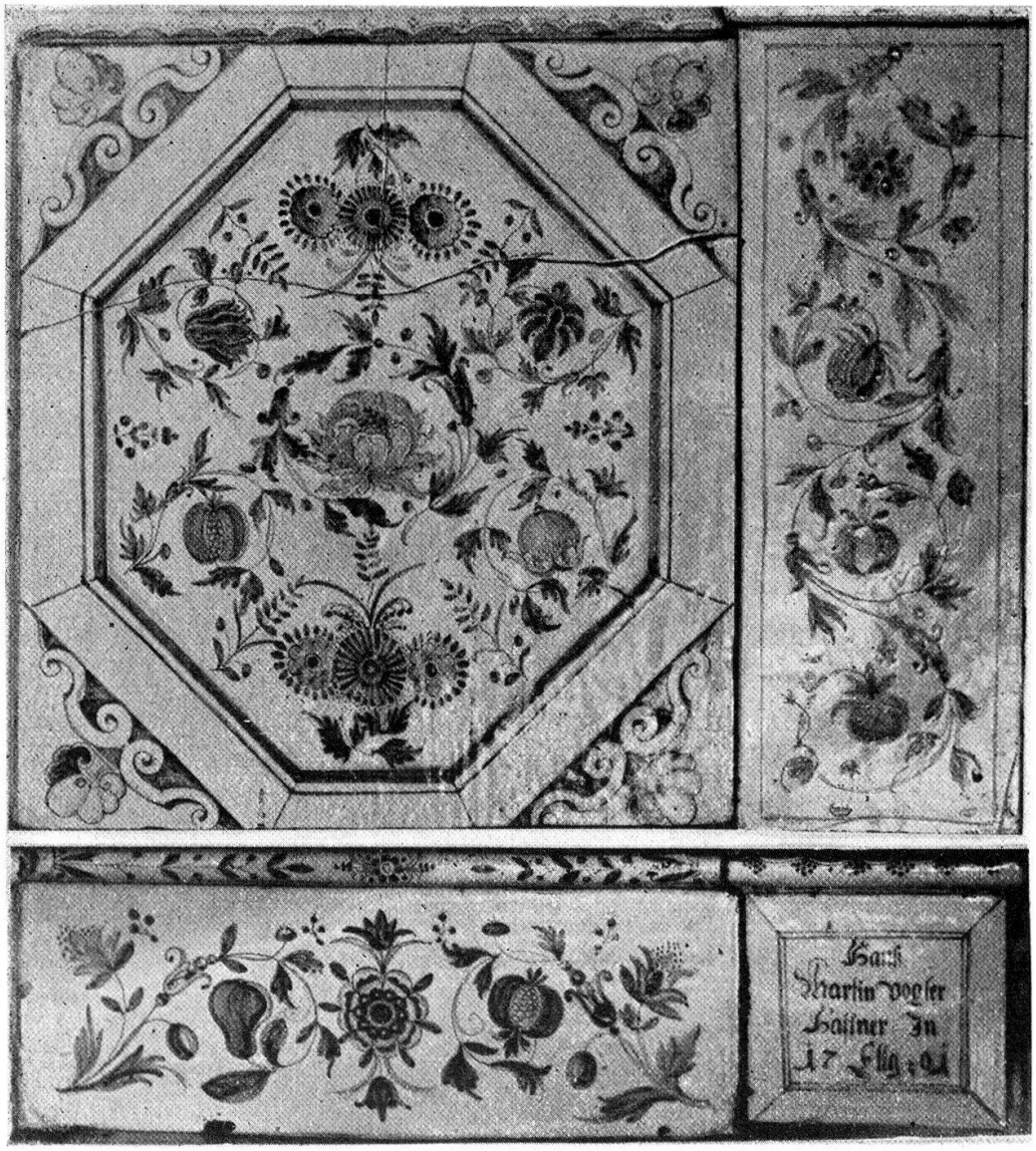


Abb. 3
Blaubemalter Turmofen aus Zürich, Detail.
Genève, Musée d'art et d'histoire.

den Gesimsen wechseln schwachdekorierte Glieder mit dichtornamentierten, wie die Lisenen getupften Grund aufweisenden. Auf den oberseits eingeschnittenen Bekrönungskacheln des Turmes tummeln sich über den Lisenen Putten auf Delphinen, wie auf den buntbemalten Kacheln des Ofens von 1700. Die etwas zurückgesetzten Bekrönungskacheln über den Füllungen

varieren Blumenvasen in streng symmetrischer Anordnung. Zeigen Aufbau und Profilierung dieses technisch ausgezeichneten Werkes fast völlige Uebereinstimmung mit Winterthurer Oefen des 17. Jahrhunderts, so ist die Dekoration von diesen doch ganz verschieden. Sie gemahnt viel eher an Fayencen von Delft und Hanau und stellt uns vor die Frage, ob Hans Martin Vogler vielleicht auf der Wanderschaft zwischen seiner Abdingung im Frühjahr 1683 und seiner Meistersprechung im Juni 1684 diese wichtigen Hauptsitze früher Fayencefabrikation berührte. Einen Beweis für die Tätigkeit Voglers an den beiden Orten haben wir nicht. Doch scheint uns die Schale im Landesmuseum, deren Marke „Ellg" im Schriftcharakter grösste Uebereinstimmung mit den beiden Meistersignaturen auf den Oefen von 1700 und 1701 aufweist, während sie mit der Schrift anderer uns bekannter Elgger Ofenmaler variert, diese Vermutung zu unterstützen und den Nachweis zu erbringen, es habe der Meister neben dem Ofenbau auch die Geschirrfabrikation pflegen und seine Erzeugnisse nach Art der auswärtigen Manufakturen mit dem Namen des Fabrikationsortes zeichnen wollen.

Zur Charakterisierung von Voglers Malweise haben wir uns auf die Kacheln in Elgger Privatbesitz und den 1701 datierten Ofen aus Zürich im Genfer Museum zu stützen. Sie erweisen den Meister, vorausgesetzt, dass er selbst die Pinselarbeit besorgte und diese nicht durch eine Hülfskraft ausführen liess, als einen etwas schwerfälligen, in der Blumendarstellung besser als im Figürlichen sich auskennenden Zeichner, dessen rein handwerklichen Ofendekorationen aber der künstlerische Schwung fehlt und der ausser der Blaumalerei nach Art von Delft u. Hanau auch die von Winterthur übernommene Buntmalerei in den obligaten vier Hafnerfarben — blau, gelb, grün und mangan — zur Anwendung bringt.